

# Illirisches Blatt

Zum

## Nutzen und Vergnügen.

40

Freitag den 7. September 1825.

Frau, Schau, Wem?

(Fortsetzung.)

An dem andern Orte, wo es an diesem Morgen in N. Gewitter gab, ging man nicht so behutsam zu Werke. Das war im Stadtgefängniß, der Seckenturm genannt. Dort hatte man vor einigen Wochen ein Mädchen eingebracht, das die Natur zu einer bessern Bestimmung geschaffen, Leichtsinns- und Begehrlichkeit aber früh auf Irrwege geführt hatten. Sie war eines schwäbischen Landgeistlichen Tochter, in ihrem fünfzehnten Jahre nach S... geschickt, um, wie man's dort nennt, Alles zu lernen, d. h. Kochen, Putzmachen und Nähen, wobei Nickels noch eine Menge Taschenbücher zu lesen bekam, und einige geniale Gymnasiasten und schlankle Lieutenants kennen zu lernen den Vortheil hatte. Der Vater starb, daß arme Mädchen mußte als Kammerjungfer dienen, sah bey ihren gnädigen Herrschaften die Welt ihrer Taschenbüchergeschichten, nur ohne deren politischen Schmuck, verwirklicht, und gerieth, noch ehe ihre Jugendblüthe ganz dahin war, in ein Liebesverhältniß mit einem verlornen Menschen, der als Spieler, Declamator und vagirender Musikant-Mitglied einer Gaunerbande war. Diese hatte in N. eine Niederlage ihrer Diebsbeute angelegt, welche gegenwärtig Nickels Freund oder Brotherr als Tröddler in Verwahrung hatte. Ihre Mitglieder figurirten in verschiedenen Gestalten auf Jahrmärkten und Kirchweihen der Gegend, als die Polizei Verdacht über ihren Diebshehler schöpfte, der diesem nicht verborgen blieb, und ihn zu der

Freiheit veranlaßte, einen Theil des gestohlenen Gutes in jenem verödeten Hause, in welchem Nanette, von eitler Furcht getrieben, eine Zuflucht suchte, zu bergen. Mit der Allwissenheit eines gewandten Spieghubens könnte er die Verhältnisse dieses leerstehenden Gebäudes, und wußte, daß unter den vorwaltenden Umständen, da der neue Eigenthümer es für's Erste gar nicht zu benutzen gedachte, Wochen, ja Monate hingehen könnten, ehe der entfernte Winkel, den er zur Niederlage wählte, besucht werden möchte.

Die beklagenswerthe Nickels hielt sich damals in der Eigenschaft einer Näherinn bey diesem ehrenwerthen Spieghesellen der Gaunerbande auf, die Geheimnisse desselben waren ihr völlig fremd; um sie zu ihrem Beystand bey der Fortschaffung des Gemeinguts zu bewegen, hatte man ihr ein Märchen weiß gemacht, das sie ohne Nachdenken anhörte; der Schlüßwinkel des verödeten Hauses war ihr also bekannt, und durch einen Zufall hatte sie den Schlüssel desselben, den sich der Diebshehler zu verschaffen gewußt hatte, an dem Tage in Verwahrung, als die Polizei den Hehler und auch die arme Nickels in Verhaft nehmen ließ. Die Häßcher selbst wurden bey diesem garstigen Geschäft bey'm Anblick dieses Mädchens irre, ihre Schönheit, ihre Fassung, ihre zierliche Kleidung bezähmte ihre gewöhnliche Rohheit, und vermochte sie, ihrer Gefangenen, wenn nicht mit Achtung, doch mit Zurückhaltung zu begegnen. Im Gefängnißhause ging es ihr noch besser; da noch nichts gegen sie erwiesen war, fand einiger Verkehr zwischen ihr und der Familie des Eisenmeisters

Statt; Nিকেle benutzte ihn, sich bey ihr einzuschmei-  
cheln; sie bückte der Frau ihre Sonntagschürze, machte  
ihrem Döchterchen ein Kleidchen, half bey allen Gele-  
genheiten, und nach einem Monath hatte sie der Al-  
tern Wohlwollen und ihres einzigen Sohnes Herz ge-  
wonnen. Dieser Sohn war ein gutgearteter, mit seiner  
Zeit gebildeter Mensch. Der Vater hätte ihn gern  
zum Nachfolger bey seinem recht einträglichen Posten  
erzogen, aber Jacob hatte einen hohen Geist, und  
wollte einstweilen, bis sich zur Menschenverbesserung  
in's Große mehr wirken ließ, Schulmeister werden.  
Das gelang ihm denn auch auf recht ehrenvolle Weise,  
und wenn es gleich bey dem ehrlichen Menschen etwas  
mit neuen Ideen von höherer Bestimmung und Gei-  
stesfreyheit spuckte, erwarb er sich doch die Achtung sei-  
ner Vorgesetzten durch sittliches Betragen und eifrigen  
Fleiß. Da er bey seinem Vater wohnte und dieser  
sein Eisenmeisteramt hie und da etwas hausväterlich  
übte, half ihm Jacob, der Schulmeister, in den Abends-  
stunden in der Besorgung des Dienstes.

So war es gekommen, daß Nিকেles schöne Augen  
den Gefangenwärter zu ihrem Sklaven gemacht, und  
selbst in dem Umgang mit diesem sittlichen Menschen  
einen aufrichtigen Wunsch, ihren unheilbringenden Wan-  
del abzuändern, gefaßt hatte. Sey es hier genug zu  
sagen, daß die neuen und ziemlich drohenden Verhält-  
nisse, in denen sich das Mädchen befand, sie zu guten  
Entschlüssen bewog, bey denen aber freylich der Besitz  
des Geliebten mit einbedungen war. Da der junge  
Schulmeister gleichen Wunsch hegte, gelangten bald  
beyde zu dem Entschluß, aus N. . . zu entweichen, und  
sich schwäbischen Auswanderern zugesellend, den Rhein  
herab, jenseits des atlantischen Meeres eine Zuflucht zu  
suchen. Jacob, der Schulmeister, hatte sich durch ern-  
sten Fleiß ein Stümmpchen zum einstigen Hausstande  
erspart, und glaubte einige Hundert Gulden, die ihm  
ein Vetter vermacht, ohne Bedenken mitnehmen zu  
können. Ist Geld da, so steht in cultivirten Ländern  
keinem Unternehmern etwas mehr im Wege. Jacobs  
Flucht mit Jungfer Nিকেle ward also von seiner Seite  
mit aller Ueberspannung der Unerfahrenheit, und von  
der ihrigen mit dem guten Vorsatz, unter der Bedin-  
gung, daß ihr Plan gelänge, eine recht gute Frau wer-  
den zu wollen, verabredet. Nিকেle hielt es für viel

sicherer, nicht mit ihrem Geliebten zugleich zu ver-  
schwinden, deshalb entwich sie mit dessen Hilfe aus  
dem Beckenthurm bey eingebrochener Nacht desselben  
Tages, wo August sein Abschiedsfest mit seinen Freun-  
den feyerte, begab sich aber nicht aus der Stadt, son-  
dern in eben jenes öde Haus, wo sie sich in der  
bekannten Diebsniederlage unkleiden, dadurch unkennt-  
lich machen, und dann mit ihrem, sie an einem bestimm-  
ten Ort erwartenden Geliebten ihre Reise antreten  
wollte. Nিকেle war nicht im ersten Abenteuer begrif-  
fen, doch besiel sie ein befremdlicher Schrecken, wie sie  
in das leere Haus eintrat, so daß sie die Thüre der ihr  
bald nachfolgenden Nanette aus Verwirrung offen  
stehen ließ.

In der Dachkammer angelangt, war es Nিকেle's  
erste Sorge, ihr Überkleid, das sie gestillich an sel-  
bem Abend noch vor der Eisenmeisterinn Augen gebü-  
gelt hatte, abzulegen, um über das zu erwartende Sig-  
nalement ihres Anzugs unvermeidlich irre zu führen,  
und wollte sich eben aus dem zusammengestohlenen Klei-  
dervorrath ein zweckmäßiges Reiseequipment wählen,  
als sie Nanettens flüchtigen Fußtritt auf dem finstern  
Gange, dann auf der Treppe vernahm. Auf's höchste  
erschreckt entfloß sie in den finstersten Winkel der Kam-  
mer, und legte sich der Länge nach hinter eine nahe an  
den Ziegeln herlaufende Diele, welche ehedem, als  
Korn in diesem Raume aufgespeichert lag, dieses zu-  
sammengehalten hatte. Hier wartete sie den ihr un-  
erklärt bleibenden Austritt ab, denn Nanette und Au-  
gust wurden aus sehr instinctmäßiger Vorsicht abgehal-  
ten, laut zu sprechen. Der Versteckten aber kloyfte  
Gewissen und Herz, sie verstand also nur bey'm Fort-  
gehen des unbekanntes Paares August's möhnlich aus-  
gesprochenes Wort: „da müßte ich ja ein Bösewicht  
seyn,“ und dieses belehrte sie, daß es nicht Leute ihres  
Gelichters waren, und ihr Thun wohl Geheimniß, aber  
nicht Unthat sey. Sehr bestürzt bemerkte sie, als sie  
wieder aus ihrem Schlupfwinkel hervortroch, daß ihr  
blumiger Überrock, rother Shawl und Perkalssommer-  
hut fort sey, und verstand nun einzelne, von ihr ver-  
nommene, auf Kleiderwechsel hindeutende Worte in der  
Unbekannten Gespräch. Ohne Aufschub suchte sie jetzt  
einen weißen Anzug zusammen, als die Kleidung, wel-  
che am wenigsten Kennzeichen darböthe, fand auch einen

Chawl, wie damals alle Welt bergleichen trug, und recht artigen Strohhut mit weißen Bändern zu erobern, endlich machte sie sich auch kein Gewissen daraus, einen schweren Strickbeutel, der am Boden lag, ohne vieles Nachdenken, wie er dahin gekommen wäre, als zur Vollendung ihres Anzugs gehörig, mitzunehmen. Nachdem diese Angelegenheit in Ordnung gebracht war, säumte sie keinen Augenblick, durch (ihre bekannte) Gartenpforten die Stadt zu verlassen, erwartete ihren Liebhaber an dem ihr angewiesenen Ort, und nun suchten sie auf Nebenwegen J... zu erreichen.

August und Nanette setzten indessen ihre Reise ohne Anstoß fort; der Weg war nicht umsonst von ihnen gemacht, denn ehe sie das Ziel erreicht, hatten sie gegenseitig ihre Herzen ausgetauscht. August wußte wohl warum — er hatte noch nie so viel Günstigkeit und kindlichen Sinn bey so klarem Willen und festen Entschluß in eines Mädchens Charakter gefunden. Die ersten beyden dieser Tugenden hatte sie gewiß der bürgerlichen Beschränktheit ihres Lebens unter dem Auge frommer Ältern zu danken; ihre Bestimmtheit mußte sich durch die Drangsale bey dem gortstigen Vormund entwickelt haben, und August war überzeugt, sie würden sich auch in einem weitern Lebenskreis bewähren. Nanette dachte wenig über August nach, sie ward mit jeder Meile mehr von Dank gegen ihn erfüllt, und freute sich auf sein Vaterhaus, weil sie gar nicht anders wußte, als es müßte nun auch ihr Vaterhaus werden, denn so allein auf Erden, wie sie nun stand, konnte es ja nicht fehlen, daß Augusts Ältern fortsetzten, was ihr Sohn begonnen hatte. Wie sehr auch August trieb, recht bald in J... einzutreffen, ließ er sich dennoch freiwillig einen Aufschub seiner Reise gefallen. Wie nach Tagesanbruch die Pferde gefüttert wurden, bath er Nanette eine halbe Stunde zu ruhen; als nun der Kutscher wieder zur Abreise bereit zu seyn meldete, fand er das junge Mädchen in einen so tiefen Schlaf versenkt, daß er es nicht über sich gewinnen konnte, ihn zu unterbrechen. Er betrachtete sie, wie sie selbst vergessend, in der Sicherheit der Unschuld da lag, lächelnder Friede in ihren Zügen, als habe nie ein Ubel sie bedroht. Er hatte den Schlaf schon oft als einen täglich wiederkehrenden Beweis menschlicher Ohnmacht

und göttlicher Obhut angesehen, den die Kinder des Staubes gemeinhin gedankenlos verkennen — wie er jetzt neben dem schlummernden Mädchen stand, kam er sich wie ihr Schutzengel vor, und gelobte sich selbst, es für sein ganzes Leben zu bleiben.

Endlich erwachte Nanette, beschämt und ängstlich über den Aufschub, den sie so kindisch veranlaßt hatte. Wirklich war die Sonne schon in der weiten Ebene gesunken, als die beyden Reisenden ankamen. Recht väterlich trat der alte Landrichter seinem Sohn entgegen, sah ihm handschüttelnd unter seinen grauen buschigen Braunen in sein lebhaft schwarzes Auge, und bald schien er Alles, was er dort suchte, gefunden zu haben; nun klopfte er seine Frau, die, von der Linken ihres Sohnes umfaßt, mit lauter Freudenthränen an dessen Brust lehnte, auf die Schulter und sprach beschwichtigend: „Nun liebes Weib, fasse dich, wir müssen ja Freuden, nicht Thränenopfer bringen.“ — Aber was führst du uns denn da für einen Gast her?“ — setzte er, zu Nanette gewendet, hinzu. Jetzt schaute die Frau Landrichterin auf. — „Die Tochter eines alten Freundes aus N.,“ antwortete August ganz beherzt, die ich meinen lieben Ältern recht eifrig empfehle, aber sogleich bitten muß, mit Ihnen Beyden etwas, das sie betrifft, zu besprechen, damit der Kutscher, der über N. zurückfährt, morgen früh den Bescheid mit sich nehmen könne.“ Die Mutter sah Nanette erst mit Börmlichkeit, dann befremdet von Kopf bis zu Fuß an; wie aber das gute Mädchen, der schon lange das Herz überfloß, ihre Hände mit Thränen und Küssen bedeckte, zog es sie hin, sie in die Arme zu schließen, da sagte August lachend: „Da sehen Sie, Väterchen, die Weiber freuen sich immer mit Thränen, wie der Frühling morgen immer im Thau lacht,“ und nun führte er das junge Mädchen am Arm in das Wohnzimmer. Hier faßte er der Ältern Hände, und erzählte mit sorgloser Zuversicht die ganze Geschichte des vergangenen Abends, so weit sie ihn und Nanette betraf. Die Frau Landrichterin sah sehr bestürzt dabey auf Nanetten, ihren blumigen Überrock und rothen Chawl immer eifriger betrachtend; dem Landrichter ahnete ein prächtiger Rechtsfall, so daß seine Züge immer gespannter und seine Blicke neugieriger wurden. Wie der Sohn den Umstand erwähnte, daß er Nanetten ihr Mouffelin-

kleiden habe ablegen lassen, und sie in den, der Mutter Blicke anziehenden Überrock und rothen Shawl gewickelt habe, brach diese hoch aufathmend aus: „Also hatte das Jüngferlein ein weißes Mouffelinkleid an, und der Shawl ist auch auf der Bodenkammer gehangen?“ — Zitternd nahm Nanette das Wort: „Ja, gewiß! mein Shawl war ganz bescheiden mit violetten Verzweigungen,“ und indem sie im rednerischen Eifer das scharlachne Gewebe emporhielt, ließ sie das bunte Wimpelchen, wie Friedrich den seidenen Streifen genannt hatte, den sie bisher gedankenlos in der Hand gehalten hatte, fallen. Die Frau Landrichterin hob ihn rasch auf, ließ ihn gegen die Kerzen, welche das Zimmer erleuchteten, flattern, und rief: „Landrichter, das ist der Frau Rentbeamtinn Sefigneh, das ist der Frau Rentbeamtinn Shawl, das ist ihr geblümter Überrock — Kind Gottes, Sie haben's mit Diebsgesindel zu thun gehabt.“ — Nanette hatte beym ersten Wort dieser begeisterten Rede den Shawl mit beyden Händen ergriffen, und wie das Wort, Diebsgesindel, noch tönte, warf sie ihn in der Stellung, wie Leucothea auf der Muschel schiffend dargestellt wird, über den Kopf schwenkend rückwärts, indem sie laut rufend: „Beschützen Sie mich, ich bin ja unschuldig,“ mit ausgebreiteten Armen auf August, der sie in den seinen empfing, zusagte. „Ruhig, ruhig, liebe Hausfrau!“ nahm der Landrichter besonnen das Wort, sich, um mit Bedacht zu handeln, in seinen Rechtston werfend, „diese in einem öden Hause aufbewahrten Effecten geben, wenn du sie für diejenigen erkennst, welche der Frau Rentbeamtinn Enker vor sechs Wochen hier in unserer Behausung entwendet wurden, wirklich den stärksten Verdacht, selbige Bodenkammer, wo unser Sohn die Jungfrau entdeckte, sey ein Diebswinkel gewesen; allein dieser Umstand wirft keinen Schatten auf das angenehme Kind. Mein werthes Frauenzimmerchen, fuhr er gegen die schluchzende Nanette fort, die sich schnell wieder aus Augusts Armen gewunden hatte, aber, obgleich in sehr behutsamer Entfernung, dennoch eines seiner Hände festhielt; mein werthes Frauenzimmerchen, der Herr Patronatsrichter Holder in Steffenburg war also Dero Herr Vater?“ — Ach ja wohl!

ich blieb ihm allein, nachdem ihm sechs Söhne, wie er sie ausgeschult hatte, starben, und wie ich aus der Schule kam, starb die Mutter, und der Vater acht Tage nachher.“ Thränen erstickten ihre Stimm. „Und da kamen Sie zu Ihrem Vormund, dem Doctor Langnaß in N.? Nanette nickte mit dem Köpfchen, und hüllte ihr Gesicht in das Taschentuch. „Diesen Herr Doctor Langnaß, nahm der Landrichter gegen seine Ehefrau gewendet, wieder das Wort, lernte ich Anno 1804 in dem Prozeß des Baron Baraus mit dem Juden Sackein als einen Rechtsfreund in ungerechten Händeln kennen, dann im Jahr 1819, als den Vortheidiger des Verraths in Sache der Kindesmörderinn Saurath gegen den ...; doch mir gelang es ja damals, das unglückliche Mädchen zu retten, und du weißt die Geschichte; allein Ihr Herr Vater, meine liebe Jungfer, fuhr er, Nanettens Hand ergreifend, fort, war mein Schulcamerad und Universitätsfreund, er war aus Hof, eines reichen Fabrikanten Sohn, und ich eines armen Predigers aus dem nahe dabey gelegenen Birbach — wir verloren uns bey dem Länder-tauschen aus den Augen, ich wußte nicht mehr, wo ich ihn zu suchen hatte, aber sicherlich, wären wir in Verkehr geblieben, hätte er nicht den Doctor Langnaß, sondern mich zu Ihrem Vormund erwählt. Ein solcher will ich Ihnen seyn, und Ihr Gut aus des Rabulisten Händen reißen. — Mein liebes Weib, ich verordne, daß du Jungfer Nanette Holder als meine Mündel aufnimmest, und als eine bedrängte Waise und Jungfrau, welcher Gott unsern Augustus zum Retter schickte, mütterlich behandelst.“

(Fortsetzung folgt.)

### Sympathetische Tinte.

Dr. Wurzer schreibt mit einer starken Auflösung von Kupfervitriol auf Papier, und läßt die Schrift trocken werden. Um sie sichtbar zu machen, gießt man auf eine Lasse süßiges Ammoniak und hält die Schrift darüber, sie wird schön blau und verschwindet nach einiger Zeit wieder. Um die Schrift wegzubringen taucht man sie in Ammoniak und dann in Wasser. (Archiv d. Apoth. Ver. Jan. 1823.)